

weist der Verf. dieser Arbeit<sup>7</sup> eine bisher unbekannt gebliebene Predigt Kapestrans als dritte Synodalrede 1453 aus einer HS der Bamberger Universitätsbibliothek nach: B-VI-4, fol. 78<sup>b</sup>-80<sup>b</sup> und nennt als Daten für diese Ansprachen an die Teilnehmer der Synode Sonntag, Montag und Dienstag, 22.-24. April 1453. Zugleich wird der Nachweis erbracht (S. 171-172), daß die beiden bereits seit 1905 im Druck vorliegenden Synodalansprachen den Inhalt der insgesamt drei Synodalpredigten enthalten: die als Nr. 1 veröffentlichte bietet den Text von der ersten und der zweiten, und die als zweite bezeichnete ist in Wirklichkeit die am dritten Tage gehaltene. Damit ist die bisher vermißte dritte Predigt Kapestrans für den 24. April 1453 gesichert durch die genannte Bamberger HS und Breslauer Universitätsbibliothek I-Q-384, fol. 1<sup>r</sup>-16<sup>v</sup>. Nach Beendigung der Synode hielt Kapestran einen *sermo ad clerum* am Freitag, 27. April 1453: *Religio munda et immaculata apud Deum Patrem haec est, lac 1*, und zwar in der Domkirche in Breslau für den Welt- und Ordensklerus bei verschlossenen Türen unter Ausschluß aller Nichtkleriker.<sup>8</sup> Mit dieser Klarstellung ist eine Lücke in der handschriftlichen Überlieferung zur Breslauer Synode 1453 geschlossen worden.

Als Johann Kapestran wohl auf Wunsch des Bischofs Peter Nowag (1447-1456) vorgenannte Ansprachen an die Synodalen des Jahres 1453 in Breslau hielt, stand er am Ende seiner dreimonatigen Tätigkeit in der schlesischen Bistumshauptstadt. Jene Rede an den Klerus vom 27. April 1453 war die letzte von 51 Predigten, die von ihm in den 72 Tagen seines Aufenthaltes in Breslau vom 14. Februar bis zum 27. April in HSS bezeugt sind. Eine letzte Predigt in Breslau, erwähnt in einer anonymen Zusammenstellung, Nationalbibliothek Paris, Ms. Nouv. Aquis. 9008, fol. 2<sup>a</sup>-111<sup>b</sup>, Nr. 670, und in Breslauer Universitätsbibliothek, Cod. I-F-18, fol. 292<sup>v</sup>-367<sup>v</sup>, Nr. 719 des Verzeichnisses, scheint am 25. Juli 1453 gehalten worden zu sein.

Ein Orts- und ein Namenregister beschließen diesen Band mit dem Quellennachweis für die homiletische Tätigkeit Johann Kapestrans. Diese sorgfältige Arbeit kann der Anerkennung durch die wissenschaftliche Forschung sicher sein.

Bochum

Alfred Sabisch

Erich Meuthen: Nikolaus von Kues 1401-1464. Skizze einer Biographie (= Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft. Sonderbeitrag zum Cusanus-Jubiläum). Münster (Aschendorff) 1964. 136 S., 4 Abbildungen, geb. DM 9.60.

Das Verdienst dieser klaren und sachkundig durchgeführten Biographie darf in einem Doppelten gesehen werden. Zunächst einmal hat es der Verfasser verstanden, die erdrückende, vielschichtige Fülle der Cusanus-Studien auf verhältnismäßig engem Raum zu verarbeiten. Als Hauptwerk über Nikolaus von Kues gilt immer noch die Studie von E. Vansteenbergh (Paris 1920). Seither hat sich aber nicht nur der Berg biographischer Zeugnisse zu über 5000 Dokumenten aufgetürmt, zugleich sind viele, zum Teil umfangreiche Monographien von den verschiedensten Disziplinen der Wissenschaft zum Verständnis dieses einzigartigen Mannes geschrieben worden (man

<sup>7</sup> *Luszczki* im Abschnitt: De sermonibus Wratislaviensibus, S. 149, Nr. 580: Quia haec synodus ad aliquem finem ordinata est, ad laudem bonorum vindictionemque malorum - hortor vos omnes facere secundum hanc doctrinam, et omnipotens deus miserabitur nostri, nobis post hanc conferendo vitam aeternam. Amen.

<sup>8</sup> *Luszczki*, S. 150, Nr. 581: Feria sexta post iubilate sermo iste factus est in ecclesia sancti Joannis pro religiosis et saecularibus presbyteris, clausis ianuis, laicis penitus exclusis . . . , anno domini 1453. - Ein Druckversehen S. 147, vorletzte Textzeile, Anfang: feria 2 statt richtig feria 6 könnte die gesamte Chronologie der Synode in Unordnung bringen; so aber ist sichergestellt, daß die Synode am Dienstag vor dem 25. April, dem Markus-Tage mit seinen bis zum heutigen Tage vorgeschriebenen Prozessionen beendet war und am Freitag nach Markus jene Ansprache im Dom gehalten wurde.

vgl. etwa nur die von R. Haubst im „Lexikon für Theologie und Kirche“ <sup>2</sup>VII, Spalte 991 gebotene Auswahl der Literaturübersicht), die immer wieder neue Aspekte zutage gefördert haben. War die *Durcharbeitung* dieses fast unüberschaubaren Materials schon eine Leistung, so bedeutet die *Verarbeitung* kein weniger beachtenswertes Meisterstück. An sich ist die Darstellung des Moselaners schon ein schwieriges Unterfangen, erscheinen doch in seinem Leben, Wirken und Schrifttum so viele verschiedenartige Elemente an Konzeptionen auf den Gebieten der Philosophie, Mathematik, Theologie, Kanonistik und Kirchenpolitik, die es fast unmöglich erscheinen lassen, in dieser Kürze ein wahrheitsgetreues Bild zu zeichnen. Und doch ist hier eine einheitliche Biographie entstanden, die nicht nur Sachkenntnis und Interpretationsgabe, sondern ebenso wissenschaftliche Formkraft offenbart. Wenn der Verfasser seine Arbeit „Skizze“ einer Biographie nennt, so ist das sicher von seiner Bescheidenheit mitdiktirt; vielleicht wollte er den Leser auch vor allzu großen Erwartungen bewahren. Was der Verfasser sich aber vorgenommen hat, ist ihm vollauf gelungen: eine zusammenfassende, zutreffende Sicht jenes Mannes zu vermitteln, der als Kämpfer und Herold seiner Zeit die Koinzidenz nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch zu lösen bestrebt war. Im systematischen Aufbau sind bewußt besonders das Werden und Wachsen der Persönlichkeit des Cusanus aufgezeigt. Wenn dann nachher Reife und Entfaltung in der zweiten Lebenshälfte etwas kürzer behandelt werden, so wird sich der Leser damit gerne zufrieden geben; spiegeln sich doch auf dem Höhepunkt der Cusanustätigkeit jene Ideen wider, die in früheren Jahren erforscht, durchdacht und geformt waren. Nicht unerwähnt bleiben sollen der glatte, gut lesbare Stil und die vielen angeführten Einzelheiten, die dem Ganzen neben der gegliederten Wissenschaftlichkeit eine einprägsame Anschaulichkeit geben.

Rom

G. Gieraths

Hartmut Boockmann: Laurentius Blumenau. Fürstlicher Rat – Jurist – Humanist (ca. 1415–1484). (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft, Band 37). Göttingen (Musterschmidt) 1965. 266 S., kart. DM 36.–.

Diese Göttinger Dissertation aus der Schule von Hermann Heimpel ist auch für den Kirchenhistoriker von Interesse. Der Verfasser schildert Leben und Werk eines aus wohlhabender Danziger Bürgerfamilie stammenden Juristen des 15. Jh., der nacheinander dem Hochmeister des Deutschen Ordens, dem Herzog von Tirol und dem Erzbischof von Salzburg als Rat gedient hat und als solcher in eine Reihe spektakulärer politischer Aktionen der Zeit, von der Auseinandersetzung der preußischen Stände mit dem Deutschen Orden in der Mitte des Jahrhunderts bis zu dem erbitterten Streit des Nikolaus von Kues als Bischof von Brixen mit dem Tiroler Herzog um 1460, verwickelt war. Der Wert der Arbeit beruht vor allem darin, daß der Verfasser mit großer Sorgfalt und Umsicht um die Aufhellung der Verhältnisse und Vorgänge bemüht ist, mit denen Blumenau zu tun hatte, und dabei ein lebendiges Bild der staatlichen Wirklichkeit in Deutschland im ausgehenden Mittelalter entwirft. Vor allem die verwirrende Kompliziertheit der fürstlichen Politik, die Winkelzüge der Diplomatie, die formalistische Behandlung der Prozesse, die dahinterstehende Unbestimmtheit der Rechtsnormen angesichts des Aufeinandertreffens der Rechtssysteme werden eindrucksvoll herausgearbeitet. Dagegen tritt die Persönlichkeit Blumenaus selbst hinter ihrer Tätigkeit zurück, auch wenn einzelne spezifische Züge – die eifrige Anstrengung, in den Besitz einträglicher Pfründen zu kommen; in einigen Briefen erkennbar werdende „humanistische“ Neigungen; zuletzt der Eintritt in den Kartäuserorden, dem Blumenau in seinen letzten Lebensjahren († 1484) angehörte, am Ende als Prior der Kartause von Villeneuve bei Avignon – greifbar sind. Der Verfasser tut doch wohl recht daran, sich bei der biographischen Ausdeutung dieser uns zT. nur zufällig überlieferten Einzelheiten zurückzuhalten. Überzeugend und lehrreich ist allerdings immerhin die Feststellung, daß Blumenau „Humanismus“, sein Interesse vor allem an der antiken Geschichtsschreibung, in seiner beruflichen Tätigkeit nahezu keinen Niederschlag gefunden hat; sein „Humanismus“